



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim (Kreis Mosbach)**

**Oechelhäuser, Adolf von**

**Freiburg i.B., 1896**

Eulschirben

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82714)

ehemaligen Haupt-Eingänge im Westen angebracht war. Der Stil des Reliefs in seiner unbeholfenen Formgebung und mangelhaften Gruppierung weist ebenso wie das Zickzack-Ornament auf romanische Zeit hin. Wir sehen in leicht verständlicher Symbolik einen Widder mit Kreuzesstab (althergebrachtes Symbol Christi) dem Wolfe (Symbol des bösen Feindes) gegenübergestellt. (Vgl. eine im Stil ähnliche Darstellung an der Kirche zu Bietenhausen im Hohenzollern'schen, abgeb. in: Bau- u. Kunstdenkmäler in den Hohenzollern'schen Landen, Stuttgart 1896 S. 55).

Glocken

*Glocken.*

1. Die ältere grössere Glocke mit folgender schlecht lesbarer Inschrift in goth. Majuskeln, die rückwärts laufen und zum Theil auf dem Kopf stehen:

ΑΥΛΑΠΙΣΟ / ΘΛΥΡΑΘΒΒ / ΥΛΖΟΙΒΟΓΕ

Osianna

?

Gloriosus

2. die kleinere Glocke v. J. 1361 mit folgender Inschrift in goth. Minuskeln:  $\otimes$  titulu $\text{ṣ}$   $\otimes$  triumfali $\text{ṣ}$   $\otimes$  iesu $\text{ṣ}$   $\otimes$  nascerenu $\text{ṣ}$   $\otimes$  rex  $\otimes$  iudeorum  $\otimes$  anno  $\otimes$  dni  $\otimes$  m $^{\circ}$   $\otimes$  ccc $^{\circ}$   $\otimes$  LXI  $\otimes$ ; älteste datirte Glocke der Diöcese Wertheim.

## EULSCHIRBEN

Aeltere Namen: Ulschirben (ula alth.-Topf; scirbi-Scherben), Aulschirben, Eulscherben, Eilschirben, Eulscharben etc.

*Hof und Mühle.*

Die Mühle als solche bereits 1245 urkundlich (Werth. Archiv) erwähnt und anscheinend anfangs den Rosenbergs, dann dem Bronnbacher Kloster gehörig; ging im Jahre 1592 aus dem Besitze eines gewissen Hans Heilig (Heileken) um 4100 fl. in den der damaligen Besitzer von Gamburg, der Vettern Hartmut d. Ä. und Hartmut d. J. von Kronenberg über, nachdem die dem Kloster schuldigen Gefälle bereits 1572 von Abt Johannes von Bronnbach an die Gamburger Herrschaft um 240 fl. verkauft worden waren. [Die Series Abbatum (s. unter Litteratur-Verzeichniss zu Bronnbach) berichtet, dass die Mühle 1397 von Konrad d. Ä. von Uissigheim dem Kloster geschenkt worden sei, die Historia monasterii Bronnbacensis des P. L. Kraemer (s. ebenda) dagegen, dass sie 1320 von Eberhard von Rosenberg durch Tausch für das Kloster erworben sei. Jedenfalls heisst sie in einer Urkunde vom Jahre 1328 (Werth. Archiv) noch: molendinum Eberhardi de Rosenberg\*].

Die mit der Melusinen-Sage zusammenhängende hübsche Fries'sche Erzählung von der Liebe eines Gamburger Grafen und einer in der Mühle hausenden Wassernixe veröffentlicht im Archiv des Histor. Vereins v. Unterfranken und Aschaffenburg XIV, 1. Heft, S. 179 ff.

Die alte *Herrschaftsmühle*, welche im Verein mit einigen Wirthschaftsgebäuden und Hütten den Hof bildet, ist ein langgestrecktes, zweigeschossiges, massives Gebäude mit der Hauptfront nach der Hofseite, mit der Rückfront nach der Tauber zu. In der Mitte der Hauptfront springt ein achtseitiger Treppenthurm vor, der über dem schönen Sandstein-Portal das Kronberg'sche und Brendel'sche Wappen zeigt (s. u.). Die steinerne, breite Wendelstiege des Innern soll bis zum Wasserspiegel der Tauber hinab führen (jetzt

Mühle

unten verschüttet) und hat wohl dadurch, in Verbindung mit dem auffälligen Reichthum der Formen des Gebäudes, Veranlassung gegeben zur Bildung der oben erwähnten Melusinen-Sage. Im oberen Theile gut erhalten, bildet sie den einzigen Zugang zum oberen Wohngeschosse und dem hohen Dachraume. Unmittelbar neben dem Treppenthurm liegt die rundbogige weite Eingangsthür zu dem einen einzigen grossen Mühlenraum bildenden Erdgeschoss, dessen Sohle etwa 1 m tiefer liegt, als der ursprüngliche Schwellstein der Treppenhausthür. An den Ecken des Gebäudes springen zwei diagonal gestellte Erker in der Höhe des Obergeschosses mit 4 Seiten aus der Hoffront hervor,

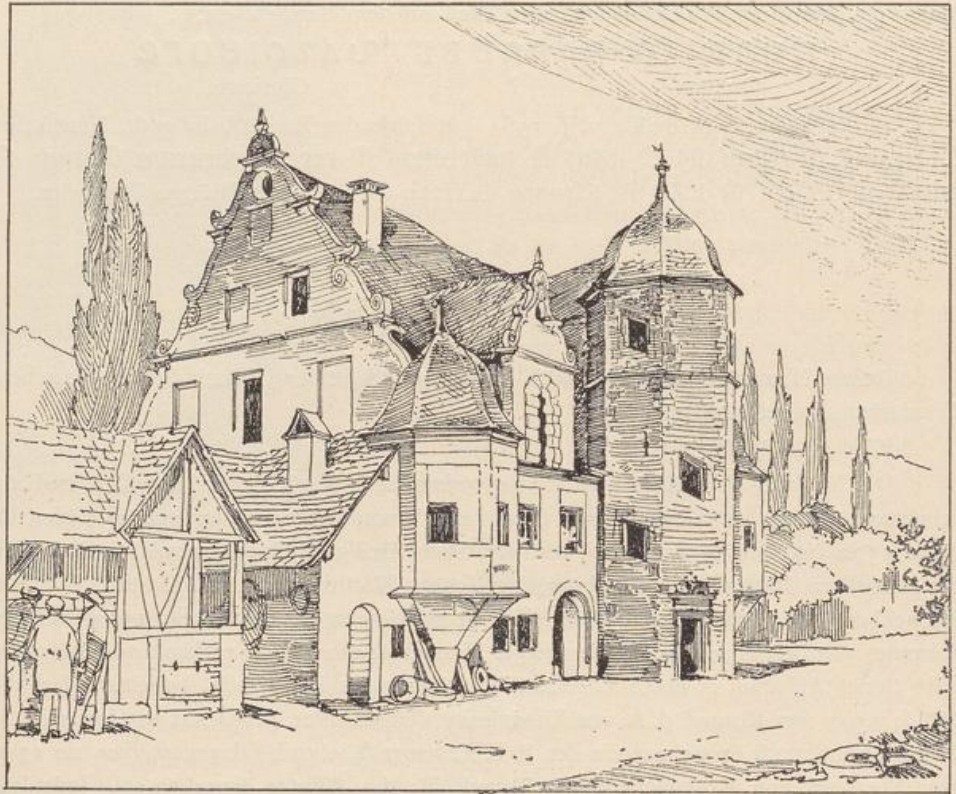


Fig. 34. Eulschirben-Mühle.

nach unten von einem kräftigen Fussgesims aus in einfacher Schräge spitz auf die Ecke auslaufend, oben über einem weit ausladenden Hauptgesimse mit geschweiftem vierseitigen Dache bedeckt. Aus dem hohen Dachgeschoss treten beiderseitig neben dem gleichfalls mit einem geschweiften Dache bedeckten Treppenthurme je ein hoher Zwerchgiebel hervor mit einer grossen, von Quadern umrahmten Fenster-Oeffnung in der Mitte und einem reichverzierten zweitheiligen Volutengiebel, der mit einem Muschel-Halbkreis abschliesst. Auch die Giebelfronten endigen in steile Voluten-Giebel von derselben Formgebung. Die grossen, mit profilirter Sandstein-Umrahmung und geradem Sturz versehenen, ehemals zweitheiligen Fenster, sind fast durchweg durch kleinere Fenster-Einsätze entstellt oder zugemauert. Der Thurm weist kleinere, schräg ansteigende, einfacher behandelte Fenster

auf, zwischen denen zwei Schiesscharten als Zier angebracht sind. Die Haupt-Ecken des Gebäudes und des Treppenthurmes, ebenso wie die Erker sind in Sandsteinquader errichtet, dazwischen verputztes Bruchsteinmauerwerk. Das Aeussere des herrschaftlichen Baues jetzt leider durch Verwahrlosung (vom Hauptgesims ist auf der Wasserseite nur noch die Hälfte in situ), Umänderungen, Anbauten, besonders aber durch einen Querbau, der neben dem Thurme anstösst und den Gesamt-Ueberblick verhindert (auf der Zeichnung Fig. 34 weggelassen), arg entstellt.

Im Innern enthält das Erdgeschoss eine einzige weite Halle, deren alte Decke von 4 kräftigen Steinstützen mit darauf gelagerten Unterzügen getragen wird. Aus der Anlage geht hervor, dass dieser Raum von jeher als Mühlstube gedient hat, wie denn auch die ganze Lage unmittelbar an der Tauber mit der alten Wehr-Anlage jede andere frühere Bestimmung des Gebäudes ausschliesst. Der Oberstock enthält mehrere geräumige Zimmer, die noch die alten Stuckdecken aufweisen. Von den Erkern ist nur der eine noch mit einem flachen Gewölbe zwischen zwei gekreuzten Rippen versehen.

Eine zunächst der Brücke in die Giebelmauer, nahe unter dem Dache eingelassene Tafel mit Angabe des Wasserstandes im Jahre 1595 — weitere Wassermarken von 1732 und 1789 dicht dabei — beweist das Vorhandensein der Mühle in diesem Jahre, während das am Portal des Treppenthurmes angebrachte Kronberg'sche und Brendel'sche Wappen auf eine Erbauungszeit nach 1590 hinweisen, da erst in diesem Jahre die Schwiegersöhne des Eberhard Brendel von Homburg, die Vettern Hartmut d. Ä. und Hartmut d. J. von Kronenberg, die in gemeinschaftlichem Besitze der Herrschaft Gamburg waren, die Mühle von Bronnbach erwarben (s. oben). Hiermit würde die Erbauung der Herrschafts-Mühle zwischen 1590 und 1595 (Wassertafel) fixirt sein, wie denn auch die Architektur-Formen kaum eine frühere Entstehung des Bauwerks annehmbar erscheinen lassen.

<p>◦ 1595 ◦ SO · HOCH · DIE · TAVBER ·</p>
--

Die ungewöhnlich reiche Ausstattung dieser Mühle legt die Vermuthung nahe, dass sie, ähnlich wie die Dörlesberger (s. oben S. 96), zu gelegentlichem Absteigequartier der Herrn von Gamburg gedient hat, doch dürfte die Lage der Wohnräume unmittelbar über der Mühlstube nicht geringe Störungen mit sich gebracht haben. Auch die geringe Entfernung vom Herrschaftssitze spricht dagegen.

## FREUDENBERG

Schreibweisen: Frouwedenberch, Fröudenberc, Freudimberc, Frowdenberg, Freydenbergk etc.

Handschriftliche Ortschronik (im Besitze von Gerh. Brandt) von Franz Anton Brand, Rathsbürger in Freudenberg, zu Anfang dieses Jahrhunderts geschrieben. Kritiklos, ohne Quellenangabe und sehr unvollständig.

### Litteratur:

Andenken zur Feier des 600jährigen Jubiläums der Grossh. Badischen Stadt Freudenberg a./M. am 6. Mai 1877; besprochen von Prof. K. Wibel in dem Feuilleton der Wertheimer Zeitung 1879 Nr. 237 ff.